

Schloß Homburg - neue Heimat der Kunst

Einst ein bedeutsamer Ort fränkischer Glaubensüberlieferung, dann fürstbischöfliches Amtsgebäude, zuletzt eine versponnene Dornröschenburg, wo neben schrillen Faschings-Requisiten auch die Erinnerung an bessere Zeiten schlummerte: Doch jetzt bricht für Schloß Homburg am Main eine neue Ära an.

Verlassen und teilweise so hilflos, daß ihr der Wind ungeniert durchs spätmittelalterliche Fachwerkkostüm pfeifen konnte – so präsentierte sich die Postkartenschönheit jahrelang hoch über dem romantischen Weinort am „Kallmuth“. Bis 1988 Heinz Otremba, Gründungsmitglied und Vorsitzender des 240 Mitglieder starken „Vereins zur Rettung von Schloß Homburg e. V.“, die bauliche Komplettanierung der alten Gepsattel-Burg initiierte, von der 40 Stufen zur legendären Burkardeusgruft hinabführen: Der Überlieferung nach ist dort Würzburgs erster Bischof 754 verstorben.

Längst hat das beispielhafte Engagement des Vereins auch die Marktgemeinde Triefenstein und deren verantwortliche Kommunalpolitiker mit Bürgermeister Jürgen Nolte an der Spitze erfaßt: Schloß Homburg erstrahlt inzwischen wieder in frischem Glanz. Und auch die „inneren Werte“ des mainfränkischen Burgkleinods kommen sukzessive zu neuer Geltung – ein kunsthandwerklich feinabgestimmtes Restaurierungsprogramm, an dem der aus Mömlingen stammende Musiker Michael Günther und die Malerin und Restauratorin Gertrude Lantenhammer konzeptionell und finanziell maßgeblich beteiligt sind.

Ihr schöpferischer Impetus zielt darauf ab, Schloß Homburg „in seiner magisch-mystischen Lage“ (Günther) zu einem Ort der Kunst zu machen, wo sich der private Lebensraum dem künstlerischen Umfeld bewußt unterzuordnen hat. So wird die 1956 in Alt-



Schloß Homburg am Main: Nach der Renovierung ein Domizil für die Kunst. Foto Höynck

ötting geborene Malerin, die an der Akademie für Bildende Künste in München studierte und 1994 den Debütantenpreis des Freistaates Bayern gewann, in einem der neugestalteten Schloßsäle mit Paradeblick auf Main und sonnedurchglühte „Kallmuth“-Terrassen einige ihrer schönsten Arbeiten präsentieren: eindrucksvolle abstrakte Bildkompositionen in elementaren Farbschichtungen, Farbflächengrenzen und Malschicht-Ritzungen, wie etwa jene originellen „Lagepläne“ von Würzburg, München und Venedig, die an Tiepolos gemeinsames Kunsterbe erinnern.

Doch nicht nur Gertrude Lantenhammers Werke, die bereits im In- und Ausland (u. a. in St. Gallen sowie im normannischen Caen) für Furore sorgten, sind ab Herbst 1998 im neuen Künstler-Domizil Schloß Homburg zu sehen. Auch andere zeitgenössische Künstler und deren Arbeiten – sakrale Kunst nicht ausgenommen – werden dort künftig regelmäßig zu Gast sein. Im 1. Obergeschoß ist bereits die Malerin und Graphikerin Linda Schwarz, eine gebürtige Stuttgarterin, eingezogen.

Wie einst Sommerhausen am Main zur Zeit Luigi Malipieros, als noch nicht die Hektik erlebnishungriger Massentouristen das stille Flair des Winzer- und Künstlerortes gnadenlos hinwegspülte: So könnte Schloß Homburg dereinst werden – bescheidenes Refugium für ein sachverständiges Publikum aus Kunst, Literatur und Musik.

Dem hätte auch Michael Günther Wertvolles zu bieten. Denn der sensible Musiker, der an der Würzburger Musikhochschule im Fach Cembalo/historische Tasteninstrumente studierte und anschließend bei Johann Sonnleitner (Zürich) ein mehrjähriges Meisterklassenstudium absolvierte, besitzt eine erlesene Sammlung kostbarer Tasteninstrumente des 17. und 18. Jahrhunderts. Darunter ein italienisches Cembalo von 1665 aus vormals päpstlichem Besitz, sowie ein Tafelklavier des berühmten Ulmer Instrumentenbauers Schmahl, auf dem schon Wolfgang Amadeus Mozart musizierte.

Dabei widmet sich Michael Günther, 1. Preisträger des Wettbewerbs der „Musikalischen Akademie Würzburg“ und Solist bekannter Festivals für Alte Musik (Utrecht, Kassel, Heidelberg etc.), vor allem der Pflege süddeutscher, speziell fränkischer, Musikkultur des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie soll nun ebenfalls im wunderschön restaurierten Stucksaal von Schloß Homburg bei stimmungsvollen Kammerkonzerten erklingen.

Komplettiert wird das künstlerische Ambiente durch eine kleine Musikalien-Kollektion aus Günthers Privatbesitz. Dazu zählt nicht nur die letzte Partitur des 1756 in Miltenberg geborenen Stockholmer Hofkapellmeisters Joseph Martin Kraus – eine Trauerkantate zum Tode des Schwedenkönigs Gustaf III. 1792. Nicht minder stolz ist Michael Günther auf seine seltenen Wertheimer Druck-Werke, die er wieder nach Franken „heimgeholt“ hat: Klavierstücke des frühen 19. Jahrhunderts, die sich vormals im Eigentum der Fürsten Löwenstein befanden.



Sie wollen das malerische Schloß Homburg wiederbeleben: Gertrude Lantenhammer und Michael Günther.
Foto Höyneck

Die »Mühlefigur« von Großcomburg

Bei den Arkaden der St.-Michaels-Kapelle auf der romanischen Klosterburg Großcomburg bei Schwäbisch-Hall findet sich, in Stein eingraviert, ein bereits stark verwittertes Zeichen, bei dem man sofort an das bereits den Römern und seit der Salierzeit auch in Deutschland¹⁾ bekannte Mühlespiel denkt. [Abb.1]

Dieses Mühlemotiv gibt es in Deutschland noch auf Burg Hirschhorn am Neckar, in Regensburg am »Römerturm« neben dem Dom und am Karls-Thron im Dom zu Aachen, in Italien in den Kreuzgängen des Domes von Brixen und von San Zeno in Verona, in der Basilika Julia auf dem Forum Romanum und an einem langobardischen Sarkophag in San Giorgio di Valpolicella, in der Türkei auf Deckplatten von Gräbern, in Israel im Antonius-Palast von Jerusalem, sowie in Griechenland auf der obersten Sitzreihe im alten Theater von Sparta.

Dieser Überblick läßt erkennen, daß der Zusammenhang dieses Ideogramms mit dem Mühlespiel sehr vordergründig ist, und fast völlig verschwindet, wenn man sieht, daß

sich die »Mühlefigur« in Frankreich auch in einer Reihe von steinzeitlichen Kulthöhlen (2/S.289), [Abb.2] findet, hier sogar auf schrägen und senkrecht stehenden Felsen, in Italien auf anstehenden Felsen bei Tschötsch oberhalb von Brixen, im Valcamonica – nördlich von Brescia – innerhalb von über 100000 Felsbildern und auf dem Monte-Baldo am Gardasee.

Die »Mühlefigur« ist heute noch in jedem buddhistischen Mandala enthalten, einem wesentlichen Bestandteil der tantrischen Meditation, ein Hilfsmittel bei der Suche nach der Erleuchtung, eine symbolische Darstellung des Weltgeschehens, ein Kosmogramm mit Figuren aus dem buddhistischen Pantheon und zugleich eine Darstellung des Mikrokosmos, des Menschen.³⁾

Marie König zeigt in ihrem äußerst informativen Buch »Am Anfang der Kultur«²⁾ eine Denkmöglichkeit auf, wie diese »Mühlefigur« als Kultsymbol entstanden sein könnte. Ausgehend von den vier Himmelsrichtungen als Kardinalpunkte entwickelte sich das Quadrat als Abbild der Welt, symbo-



Abb. 1

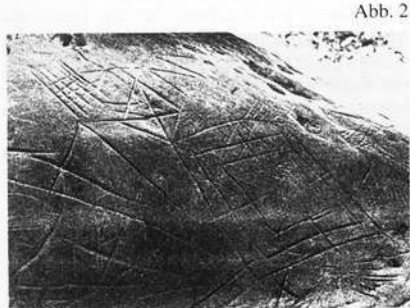


Abb. 2